

Eines Tages sah Noumam Sakandé die Welt mit Flecken. Als hätte jemand Milchkafee auf der Linse seines rechten Auges verschüttet. Die Flecken kamen ganz plötzlich, nachdem Sakandé, ein 81-jähriger Greis mit weißem Ziegenbart und Gehstock, einen Patienten behandelt hatte. Erfolgreich, so wie jede seiner Behandlungen. Der junge Mann hatte sich bei einem Unfall am Bein verletzt. Noumam heilte das kaputte Bein. Mit Baumwollbinden, Karitébutter, Ruhe. Und den geheimen Worten. Den Worten, die Gott einem von Noumams Vorfahren einflüsterte und denen eine magische Wirkung nachgesagt wird, aber nur, wenn sie von Männern geflüstert werden. Frauen wollen die Sakandés nicht in ihr Geheimnis einweihen. Ihnen fehle die Courage, sagt Noumam. „Eher würden wir unsere Gabe an einen fünfjährigen Jungen weitergeben.“

Frauen bringen auf diesem Flecken Erde, dem westafrikanischen Burkina Faso, im Schnitt fünf Kinder zur Welt. Das spielt für Noumam keine Rolle. „Wir haben Angst, unsere Gabe zu verlieren, wenn wir uns nicht an die Regeln halten.“ Die Sakandés sind eine in ganz Burkina Faso bekannte Heilerfamilie. Spezialisiert sind sie auf Brüche, Zerrungen, Lähmungen, Stauchungen und Prellungen. Kranke legen auf

HEILSLEHREN
Mit geheimen Worten, die Gott seinen Vorfahren einflüsterte, hilft Noumam Sakandé seinen Patienten.

Grauer Star

Noumam Sakandé ist Heiler in Burkina Faso, die Familie macht den Job seit Generationen. Sein Augenproblem lässt er aber lieber vom Arzt operieren. *Von Lea Wagner*



le glaubt er eigentlich nicht. Noumam glaubt an Gott. Sein Gott heißt Allah. Und Gott ist groß. Noumam hält es für möglich, dass die Sehstörung eine Bestrafung Gottes ist. Sechs Jahre sind vergangen, seit er den jungen Mann behandelt hat.

Die Klinik, in der Noumam operiert wird, ist die Augenklinik von Zorgho, einer Kleinstadt im Zentrum Burkina Fasos, mit dem Auto rund zwei Stunden von der Hauptstadt Ouagadougou entfernt. Finanziert wird sie von der NGO „Light for the World“. Die Sonne steht im Zenit, als Noumam mit nackten Füßen und unsicheren Schritten aus dem OP-Saal tappet. Raus aus dem kühlen Dunkel, rein ins gleißende Licht. Noumam stützt sich auf einen Gehstock und runzelt die Stirn, er wirkt noch etwas benommen. Doch auf seinem Gesicht liegt ein Lächeln. Endlich ist sie vorbei, die OP.

Die meisten Kranken suchen zuerst bei einem Heiler Hilfe. Das kann fatale Folgen haben.

Das er sich als traditioneller Heiler von Schulmedizinern behandeln lässt, ist für ihn kein Widerspruch. „Es gab keine Alternative“, sagt er. Er und seine Familie behandelten schließlich nur Arme, Beine und den Rücken. Auf's Auge verstanden sie sich nicht, und auch sonst würden sie niemanden kennen, der traditionelle Heilkunst auf's Auge anwendet. Das ist ein Wunder. Auguste Bicaba, der Arzt, der Noumam soeben operiert hat, sieht jede Woche Patienten, die sich zunächst von einem Heiler behandeln ließen. Mittlerweile würde es im Radio Aufklärungskampagnen geben, um möglichst große Teile der Bevölkerung zu erreichen, auch die Analphabeten. Eine OP am Grauen Star kostet umgerechnet rund 90 Euro. Wer das Geld nicht hat, wird umsonst behandelt, sagt Vater Dominique Nikiema, der Leiter der Augenklinik von Zorgho.

Am nächsten Morgen sitzt Noumam in ein königsblaues Gewand gehüllt im Sprechzimmer von Dr. Bicaba. Der Arzt, mit knallbuntem Anzug unter dem weißen Kittel, nimmt Noumam den Verband ab und bittet ihn, von einer Tafel Zahlen abzulesen. Zahlen gehen, bei Buchstaben wäre Noumam überfordert. Wie alle in seiner Familie ist er Analphabet. Seine Freude ist groß: Er erkennt alle Zahlen, bis auf die ganz kleinen in der untersten Reihe. „Das kommt noch“, sagt Dr. Bicaba.

Zurück im Dorf verabschieden wir uns von Noumam. Der Clan-Chef bringt uns zurück zu unserem Bus. Er habe da von dieser neuen Krankheit gehört, sagt er und meint damit Krebs. Gesehen hätten sie das ja noch nicht, aber in den Medien spreche man jetzt öfter darüber. Auf die Frage, ob sie Krebs heilen könnten, schüttelt er den Kopf. „Wir verstehen das Konzept noch gar nicht.“



mehr Proteine isst. Nur besitzt nicht jeder Burkinabe eine Sonnenbrille, und nur wenige Burkinabe denken über Proteine nach – in einem Land, in dem noch immer Kinder an Unterernährung sterben.

Bei manchen ist der Graue Star allerdings eine normale Alterserscheinung, wie sie auch in Industrieländern häufig vorkommt. Dort lässt sie sich leicht mit einem kleinen Eingriff beheben. In Burkina Faso jedoch gibt es nur 26 Augenärzte – bei knapp 20 Millionen Einwohnern. Es gibt keine Facharztausbildung in Augenheilkunde. Dafür müssen Ärzte in ein anderes Land gehen, zum Beispiel Mali.

Ein Augenarzt schätzt, dass acht von zehn Burkinabe sich bei Sehstörungen zunächst an einen traditionellen Heiler wenden. Der drückt mit einem kleinen Hölzchen die Protein-Ablagerungen, die für die Sehstörung verantwortlich sind, so weit nach hinten, bis die Betroffenen – zumindest vorübergehend – wieder normal sehen könnten. Es ist eine Behandlungsmethode, die bleibende Schäden bis hin zur Erblindung verursachen kann.

Noumam Sakandé heilt eigentlich andere, doch heute ist er der Patient. Denn seit er den jungen Mann mit der Beinverletzung behandelt hat, sieht er nicht mehr richtig. Ob es einen Zusammenhang gibt, weiß er nicht. An Zufäl-



HEILBAR
Wer kein Geld hat, wird in der Augenklinik von Zorgho umsonst am Grauen Star operiert.

HEILKUNDIG
Kranke legen Hunderte von Kilometern zurück, um sich von Noumam Sakandés Familie behandeln zu lassen. FOTOS: GREGOR KUNTSCHER

Frauen werden nicht in die Geheimnisse der Heilkunst eingeweiht. Ihnen fehle die Courage.

Maultierkarren und in Bussen Hunderte von Kilometern zurück, um sich von Noumams Familie behandeln zu lassen. Die meisten bleiben zwei Monate. Die Sakandés nehmen für ihre Dienste kein Geld, sagen sie zumindest. Weil sie Angst haben, sonst ihre besondere Fähigkeit zu verlieren.

Ihren Lebensunterhalt verdienen sie mit ein bisschen Landwirtschaft, so wie große Teile der Bevölkerung. Die meisten Burkinabe kommen mit sehr wenig aus: Fast die Hälfte lebt von rund einem Dollar pro Tag. Burkina Faso gilt als eines der ärmsten Länder der Welt. Es ist bullenheiß – an vielen Tagen knapp fünfzig Grad –, die Erde verbrennt, überall liegt Müll rum. Industrie gibt es kaum, Arbeit noch weniger. Dafür viele Konfliktherde in den Nachbarländern, zum Beispiel in Mali und in der Elfenbeinküste.

In Burkina Faso ist es dagegen ruhig. Muslime und Christen leben hier friedlich zusammen, sie heiraten einander, ihre Kinder gehen auf gemeinsame Schulen. Doch nicht jeder geht zur Schule oder wenn, dann nur kurz. Gut zwei Drittel der Bevölkerung sind Analphabeten. Aberglaube ist weit verbreitet. So suchen viele, wenn sie erkranken, eher einen traditionellen Heiler als einen Arzt auf. Ärzte sehen das als großes Problem an. Die Heiler betreiben Unfug, sagen sie. Statt Krankheiten zu heilen, verschlimmern sie sie zusätzlich. Gerade wenn es um das Augenlicht geht, kann das fatale Folgen haben.

Viele Burkinabe erkranken am Grauen Star, einer Sehstörung, die durch eine Trübung der Augenlinse zustande kommt. Verursacht werden kann sie durch starken Lichteinfall oder eine mangelhafte Ernährung. Beides könnte verhindert werden: indem man eine Sonnenbrille trägt und

Wunderbare Welt

KURPFALZ Männer sind Schweine

Eine Hand wäscht die andere, heißt es. Auf zwischenmenschlicher Basis, im Beruf oder im Politikbetrieb funktioniert das, doch offenbar nicht auf rein physischer Basis. So ist es einer Studie der SRH Hochschule Heidelberg zufolge um die körperliche Hygiene in öffentlichen Waschräumen nicht zum Besten bestellt. Psychologie-Studis hatten einen Monat lang rund 1000 Nutzer solcher Sanitäreinrichtungen beobachtet und ihr Augenmerk auf das geschäftsabschließende Händewaschen gelegt. Ergebnis: Elf Prozent der Männer wuschen ihre Hände gar nicht (drei Prozent der Frauen) und nur knapp mehr als die Hälfte (51 Prozent) benutzten Wasser UND Seife (bei den Frauen 82 Prozent). Und von denen, die Seife benutzten, machten es 58 Prozent falsch (über beide Geschlechter gemittelt). Es ist ein Graus. |arts



USBKISTAN Wir san mit'm Radl do

Der Fortschritt rast bei der medizinischen Versorgung in Taschkent. Die regionale Gesundheitsbehörde hat nun 22 Diensträder angeschafft, vor allem, um die Krankenschwestern in den umliegenden Dörfern zu mobilisieren, damit sie schneller bei den Patienten ankommen. Nebeneffekt: Die Damen bleiben selbst fit. Radeln ist ja auch viel gesünder als Autofahren. |arts FOTOS: USBKISTAN NATIONAL NEWS AGENCY



PORTUGAL Hol's der Geier

Iberische Wildtierbiologen haben entdeckt, dass sich die Aufenthaltsorte spanischer Geier (Foto: Gänsegeier) penibel genau an den Grenzverlauf zwischen beiden Ländern halten. Nur sehr selten reisen sie aus. Der Grund: In Spanien dürfen die Bauern die Kadaver verendeter Rinder als Futter für die geschützten Geier liegen lassen, in Portugal nicht. Ohne Aas kein Fraß. |arts FOTOS: IMAGO



SCHWEDEN Qapla'!

Gern auf den Planeten Qo'noS gedüst, aber die Knete fehlt? Vielleicht reicht sie noch bis ins wesentlich nähere Stockholm. Im Turteatern, einem Veranstaltungstempel, hat noch bis zum 24. März die erste klingonische Touri-Info geöffnet, mit Wissenswertem zu Bräuchen, Sprache, Essen und Heimat der kriegerischen Rasse. Qapla'! (Viel Erfolg!) |arts www.visitqonos.com FOTOS: CHRISANDER BRUN

BEZIEHUNGSKISTE

Loslassen

Nicht so einfach, das Miteinander – Leser fragen, zwei Familien- und Paartherapeutinnen antworten.

MIT GABRIELE ENGEL UND URSULA KLOTMANN

„Mein Vater, 75, hat Krebs und viele Behandlungen tapfer durchgestanden. Jetzt aber habe ich das Gefühl, er gibt auf. Vorschläge zu neuen Spezialisten und Methoden lehnt er vehement ab. Wie kann ich ihn überzeugen?“



Wahrscheinlich gar nicht. Für uns hört es sich an, als hätte Ihr Vater eine Entscheidung getroffen, die mit Ihrem Wunsch nach weiteren Behandlungen kollidiert. Vermutlich befindet er sich nun in einem neuen Stadium, in dem es nicht mehr um Lebenserhaltung geht, sondern darum, das Sterben zu akzeptieren und vorzubereiten. Wichtiges zum Abschluss zu bringen, Wünsche zu äußern, wie er sich seinen Tod vorstellt, sich zu verabschieden und die Beerdigung zu planen.

Wenn Sie seine Entscheidung akzeptieren würden – welche Gedanken, Gefühle, Fragen kommen dann bei Ihnen auf? Was möchten Sie noch mit ihm besprechen? Wofür ihm danken? Vielleicht gibt es noch etwas zu klären zwischen Ihnen beiden? Sprechen Sie offen aus, was es für Sie bedeutet, wenn er stirbt und fragen Sie ihn, was es für ihn bedeutet. Das ist eine traurige Zeit, und die meisten Menschen haben keine Übung im Trauern und Abschiednehmen. Gibt es Menschen, die Ihre Trauer aushalten und mittragen können? Das würde Ihnen Trost spenden und wäre eine wichtige Hilfe. Wir wünschen Ihnen, dass Sie solche Menschen in Ihrem Umfeld und in Ihrer Familie finden. Sie wissen doch: Es gibt eine Zeit des Kämpfens und eine Zeit des Sich-Fügens.

Liebe Leser, haben Sie ähnliche Fragen? Dann schicken Sie diese per Post an RHEINPFALZ AM SONNTAG, Beziehungskiste; Industriestraße 15, 76829 Landau oder per E-Mail an ras-beziehungskiste@rheinpfalz.de.

Gabriele Engel (links) und Ursula Klotmann praktizieren als systemische Therapeutinnen in Neustadt. www.ek-institut.de

TRAUM DER WOCHE

RUSSISCHE EISENBahn Es hält ein Zug im Nirgendwo

Der Schulweg ist für viele Kinder ein notwendiges Übel, um zu einem noch größeren notwendigen Übel zu kommen (und zurück). Für die 14-jährige Karina Koslowa ist er eine Tortur: drei Stunden tägliches Pendeln per Bahn von ihrem Dorf Poyakonda in Karelien. Oft kommt sie erst spät abends heim, weil nur ein bestimmter Zug in ihrem Heimatort hält. Genauer: hielt. Denn die Staatsbahn hat an der Strecke St. Petersburg – Murmansk einen neuen regulären Halt eingerichtet – eben in Poyakonda, um Karina beizeiten aufzugabeln und abzuliefern. Ihr neuer Berufswunsch? Klar: Lokführerin. |arts

ALBTRAUM DER WOCHE

KRANKENHAUSESSEN Gesund isst anders



Wer schon mal die Freude oder auch das Pech hatte, über längere Zeit Gast in einem Krankenhaus zu sein, kennt den allmorgentlichen Anblick: vermatschte Nudeln, verkochtes Gemüse, eine klumpige Soße, die eher an Kleister erinnert, Fleisch mit der Textur abgefahrener Reifen. Brrr. Ernährungsexperten habe diese Woche die mangelnde Qualität von Klinik-Pampe wieder aufs Tablett gebracht. Und an Beispielen gezeigt, dass es auch anders geht, nämlich gesund und gut statt billig und breiig. Hoffentlich spricht sich das rum. |arts FOTOS: DPA